

seinen Grundsätzen schöne Rippe bilden, so könnte es leicht möglich sein, daß die entstehende Glocke eine musikalische Mißgeburt würde. In dieser Beziehung dürfen nur musikalische Rücksichten gelten; denn es ist immer zu bedenken, daß die Glocke fast zu jeder Zeit von allen gehört, dagegen nur selten, von wenigen gesehen wird. Außerdem läßt die Technik der Glockengießerei auch nicht jede beliebige geformte Rippe zu. So werden der Plastik bestimmte Grenzen gesetzt durch musikalische und gußtechnische Rücksichten. Dasselbe gilt vom Bildnis- und Schriftschmuck.

Erhöhte und vertiefte Verzierungen aller Art, die am Glockenkranz oder am Untersatz angebracht sind, beeinflussen die Klangreinheit gleichfalls ungünstig. Dasselbe gilt von Verzierungen am Obersatz, wenn sie etwas massig gehalten sind. Am Hals ist ihr Einfluß ganz bedeutend geringer. Nicht zu massige Verzierungen, an dieser Stelle angebracht, sind ohne Einfluß auf die Akustik. Die Platte kann ohne merklichen musikalischen Nachteil mit allem möglichen in Betracht kommenden Schmuck versehen werden. Es sei auch darauf hingewiesen, daß die Krone und vor allem der Helm sich recht wohl zur Anbringung von Verzierungen aller Art eignen. Will man die hier angegebenen Gesichtspunkte nicht beachten, so muß wohl oder übel auf die größtmögliche Klangschönheit verzichtet werden; das heißt dann jedoch, den Hauptzweck der Glocke außer acht lassen und den Nebenzweck in den Vordergrund rücken.

Schriftschmuck wird am günstigsten in einem geschlossenen Bande an den bezeichneten Stellen rings um die Glocke gelegt. Hierdurch wird eine für gute Akustik wichtige gleichmäßige Verteilung der Lasten bewirkt.

Die große Zahl alter Glockeninschriften gibt uns einen deutlichen Hinweis, welche Anforderungen an ihren Inhalt zu stellen sind. An Inschriften, die immer wiederkehren, verblaßt das Interesse. Bieten sie Bibelsprüche, Dichtertexte usw., die jedem bekannt sind, so vermögen sie gleichfalls nichts besonderes zu sagen. Dagegen ist ein kerniges, weniger bekanntes Bibel- oder Dichtertext recht wohl angebracht, zumal wenn es auf die Zeitverhältnisse Beziehung hat oder einen Einblick darein gewährt, was die Herzen der Gemeinde ganz besonders bewegt.

Von besonderem heimatlichen Werte für später sind diejenigen Inschriften, die wirklich etwas von heutigen Verhältnissen zu sagen wissen. Ob dies nun in Form eines Gebetes, eines Ausrufs, einer bloßen Mitteilung in gebundener oder ungebundener Rede zum Ausdruck gebracht wird, ist mehr nebensächlicher Natur. Jedoch kann auch die Form eine persönliche Note tragen. Es ist kein Grund vorhanden, warum Inschriften nicht im Dialekt der Gemeinde erfolgen sollen. Ohne öder Reimerei und holperigen Knüttelversen das Wort zu reden, wäre doch zu wünschen, daß Heimatdichter bei Entwerfung von Glockeninschriften mit zu Rate gezogen werden, jedoch nur von ihrer Gemeinde oder einem nur wenig erweiterten Kreise; andernfalls würde das Persönliche sofort verloren gehen. Dagegen hat der Name des Dichters keine Erwähnung zu finden. Außer Gießer und Stifter sollte überhaupt niemand genannt sein. Wir wurden einmal gefragt, ob man die Namen der gefallenen Helden nicht auf der Glocke verewigen solle. Da hierdurch der Heimatwert der Glocke nicht gehoben wird, da außerdem viel sinnigere Heldenehrungen möglich sind, raten wir im allgemeinen davon ab.

Daß die Inschrift durchweg deutsch sein muß, versteht sich von selbst. Sollte aber doch vereinzelt lateinische Sprache

oder Schrift gewählt werden, mag auch dies ausnahmsweise zugelassen werden, damit die Zukunft erkenne, daß es zu einer Zeit, wo es sich um Sein oder Nichtsein des Deutschtums handelt, doch noch Männer gibt, die dies nicht begriffen haben. Auch das ist eine „persönliche Note“.

Am wenigsten wird man bei Wahl einer Inschrift Mißgriffe begehen, wenn die maßgebenden Stellen folgende Erwägung anstellen: Wir wollen etwas sagen, was dem Mitteilungstrieb unserer Gemeindeglieder entspricht, was zugleich aber auch den Nachkommen nach 50 Jahren so gut wie nach 300 heimatlich wertvoll ist.

Bei Wahl der Schriftform ist zunächst darauf Rücksicht zu nehmen, daß jede Schrift auf der Glocke im Laufe der Zeit an Deutlichkeit einbüßt. Deshalb sollen von Anfang an klar leserliche Schriftzeichen Verwendung finden. Die Schrift entspreche der Wucht der Glockenform; dementsprechend muß sie auf kleinen Glocken zierlicher sein als auf großen.

Bildschmuck wird in den meisten Fällen Begebenheiten aus dem Neuen Testament behandeln. Es muß darauf hingewiesen werden, daß auch in dieser Beziehung Heimatwerte geschaffen werden können. Die Glocke steht ja mit dem heimatlichen Leben in so vielfacher Beziehung. Von der Wiege bis zum Grabe begleitet sie den einzelnen Menschen. An den größten Freuden und tiefsten Leiden der ganzen Gemeinde nimmt sie mit ihrem Klange teil. Es ist durchaus keine Entheiligung, wenn irgendwelche wichtigen Erlebnisse auf ihr im Bilde festgehalten werden. Hiermit treten wir durchaus nicht für Schlachtenbilder, Feldherrnköpfe usw. ein. Wir führten schon an anderer Stelle aus, daß der den Acker bestellende Landmann, Kirchgänger, Ansichten des Gotteshauses in bildlicher Darstellung auf der Glocke sich wohl zu solchem Schmuck eignen können. Auch in dieser Beziehung muß jede Gemeinde reiflich erwägen, was sie als das Wertvollste des Mitteilungswertes erachtet. —

Wo sich um alte Glocken Sagen ranken, da sind sie dem Volke besonders eng verbunden. Der Verlust solcher Glocken ist ganz besonders schmerzlich; denn mit ihnen geht zugleich ein Stück echten Volkstums verloren. Gegenwärtig liegen nun die Verhältnisse so, daß die meisten Gemeinden wenigstens im Besitze einer Bronzeglocke sind. Ist nicht genügend Geld vorhanden, um das Geläute durch weitere Bronzeglocken zu vervollständigen, so verkauft leider manche Gemeinde die einzige Bronzeglocke, um sich ein Gußstahlgeläute anzuschaffen. Leider wird hierbei nicht bedacht, welche großen ethischen und volkstümlichen Werte hiermit geopfert werden.

Deshalb muß ich, wie in letzter Zeit schon so oft, auch hier wieder betonen, daß eine Bronzeglocke im Gußstahlgeläute recht wohl zu verwenden ist; Voraussetzung ist nur, daß dieses Geläute nach den Angaben eines Sachverständigen zusammengestellt wird; denn allgemeine Regeln über die Zusammensetzung eines derartigen Geläutes können nicht gegeben werden. —

Sind sich die Gemeinden des hohen Heimatwertes des Geläutes bewußt, dann ist die beste Grundlage dafür gegeben, daß unser zerrüttetes Glockenwesen einen Aufschwung erfährt, die Landschaft belebt und Sinn für das Heimatliche weckt.

Sinnspruch

Bleibe Kind an Herzensreinheit,
Bleibe Jüngling im Genießen,
Und sei Mann in kräft'gem Handeln,
Aber weise wie der Greis. Hermann Allmers.